

Julbock und Befanal auf Burg Husen

Auch in diesem Jahr gibt es wieder die traditionelle Hausacher Stadtschreiber-Weihnachtsgeschichte. Christian Handel schreibt ein fantastisches Märchen über die Figuren der vielen internationalen Weihnachtsbräuche, die sich alle auf dem Hausacher Schlossberg mit ihm treffen.

VON CHRISTIAN HANDEL

Unruhig wälze ich mich in meinem Bett im Molerhiisli hin und her. Der Schlaf will sich nicht einstellen – ebensowenig wie die Inspiration für die versprochene Weihnachtsgeschichte. Ich habe alles versucht: ausgedehnte Waldspaziergänge, Zimtsterne, Schreiben bei Kerzenlicht und Tee mit Bratapfelgeschmack. Nichts hilft. Seit Stunden laufen Weihnachtslieder in Dauerschleife in der Hoffnung, dass mir Sarah McLachlans Lieder über zugefrorene Flüsse und den Duft von Tannennadeln eine Idee in den Kopf pflanzen. Vergeblich. Zu Songzeilen über sanft fallenden Schnee schlafe ich irgendwann doch ein.

Donnerkrachen weckt mich. Es ist so gewaltig, dass ich mich kerzengerade im Bett aufrichte. Ein Gewitter? Nein, kein Regen. Allerdings klopft etwas gegen die Scheibe meiner Balkontür. Zwei mal. Drei mal. Was ...? Mit pochendem Herzen ziehe ich die Vorhänge zurück. Hausach liegt in Dunkelheit gehüllt. Wolkenschwaden ziehen am Vollmond vorbei, der silberbleich über den Ruinen von Burg Husen steht. Den Ruinen der Burg, deren Zinnen mit einer Decke aus Schnee überzogen sind. Und um die, ich traue meinen Augen kaum, rote, gelbe, blaue und grüne Lichterbälle wie Christbaumkugeln fliegen. Neugierig öffne ich die Schiebetür und trete auf die Terrasse.

„Du bist wach. Sehr gut.“ Aus dem Schatten des Kirschlorbeers tritt eine dunkle Gestalt. Erschrocken stolpere ich zurück. Die Gestalt legt den Kopf schief und beobachtet mich mit blitzenden Augen. „Entschuldige, ich wollte dir keine Angst einjagen.“ Mein Magen zieht sich zusammen. „Hast du gerade gesprochen?“ Die Gestalt nickt. „Siehst du hier sonst noch jemanden?“ „Aber du bist eine Ziege!“ „Ich bin ein Ziegenbock“, korrigiert mich die Gestalt entrüstet. Das Mondlicht funkelt auf seinen Hörnern.

„Hab ich schon befürchtet. Ich bin extra aus Schweden angereist.“

„Ach so, ja, entschuldige“, stammle ich, als sei das das Natürlichste auf der Welt. „Und ich bin nicht irgendein Ziegenbock. Ich bin der Julbock.“ „Tut mir leid, ich fürchte, ich habe noch nie von dir gehört.“ Der Ziegenbock schnaubt. „Hab ich schon befürchtet. Ich bin extra aus Schweden angereist.“

Er stupst mich sacht mit seinen Hörnern an. „Na, mach schon, zieh dich an. Die anderen warten bereits.“ Die Anderen? Perplex gehe ich zurück ins Molerhiisli, ziehe mir meine wärmsten Klamotten an und schnappe mir Mütze, Schal, Handschuhe und Jacke. Wenn einen der Julbock zu nachtschlafender Zeit weckt und auffordert, ihm zu folgen, stellt man keine Fragen.

„Früher habe ich an Weihnachten in ganz Skandinavien die Geschenke verteilt“, teilt er mir mit. Seite an Seite gehen wir den schmalen Waldpfad zur Burg Husen hinauf. Obwohl sich kein Lüftchen regt, rauschen die Wipfel der Bäume in unsichtbarem Wind. Die Luft ist erfüllt vom Geruch nach Tannennadeln, Kiefernzapfen, Schnee, vermodernem Laub und – nun, Ziege. Ich nehme an, wenn man den ganzen Weg von Schweden ins Kinzigtal galoppiert, gerät man ins Schwitzen.

„Warum trägst du jetzt keine Geschenke mehr aus?“, frage ich. Der Julbock schnaubt. „Der Angeber im roten Mantel hat übernommen.“ „Der Weihnachtsmann?“ „Genau. Lass dich bloß nicht von ihm einwickeln.“ Ich bleibe stehen. „Der Weihnachtsmann ist da?“

„Darauf kannst du einen ... wetten. Und jetzt komm weiter. Ein paar von uns sind von weit angereist, um mit dir zu sprechen.“ Vom Julbock weiß ich, dass die Verkörperungen unterschiedlicher Weihnachtstraditionen in den Ruinen von Burg Husen auf mich warten, angeblich, um mir dabei zu helfen, eine Handlung für meine Weihnachtsgeschichte zu finden. Schon von weitem sehe ich die Silhouette einer in weiß gehüllten Frau auf den Zinnen stehen. Selbst ihr Haar wirkt so farblos wie Eiskristalle.

„Ist das die Schneeköni-

Mantel in einen blauen gehüllt. Die beiden sind im Gespräch vertieft mit einem Großmütterchen, das mich aufgrund seiner langen Nase und ihres Reisigbesens an eine Hexe erinnert. Um sie herum toben Weihnachtswichtel in bunt gestreiften Hosen und ein kleines Mädchen mit blasser Haut und himmelblauen Zöpfen.

„Schneeflöckchen“, flüstert der Ziegenbock mir zu. „Die Enkelin von dem da.“ Er deutet auf den blau gewandeten Weihnachtsmann. „Das ist Väterchen Frost.“ „Und der ist keine Märchengestalt?“ „Sonst wäre er wohl kaum hier. Der bringt in Russland mit seiner Enkeltochter die Geschenke. Der Weihnachtsmann hat dort Einreiseverbot.“

Das überrascht mich nicht. „Und wer ist die alte Frau?“ „Befanal“, piepst einer der Weihnachtswichtel, der ur-

mer unseres Elternhauses gestürmt sind, nachdem ein kleines Glöckchen läutete. „Das Christkind ist gerade aus dem Fenster geflogen“, hat meine Mutter damals immer behauptet. „Ich hab nie verstanden, warum du ein Mädchen bist“, gebe ich jetzt zu. „Bethlehem. Die Krippe. Das Jesuskind und so.“

„Ich erscheine in der Gestalt, in der die Menschen an mich glauben.“

Das Mädchen lächelt nachsichtig. „Ich erscheine in der Gestalt, in der die Menschen an mich glauben. Die blonden Haare und die helle Haut, die besitze ich nicht überall auf der Welt, weißt du. Vielleicht wäre das ein schöner Aufhänger für deine Weihnachtsgeschichte.“ Ich nicke. „Über dich gibt es

„Sie hat sich den Magen verdorben.“

Entschuldigend blicke ich sie an. „Tut mir leid, ich fürchte, das mit dem Beil ist nicht gerade der Stoff, aus dem ich meine Weihnachtsgeschichte weben wollte.“ „Weben! Das ist mein Stichwort!“

Eine krächzende Stimme schallt zu mir herauf und ich blicke nach unten, in der Annahme, ein weiterer Wichtel habe gesprochen. Stattdessen erblicke ich eine haarige Spinne, sicher so groß wie ein Kaninchen. Ich muss mich beherrschen, nicht Reißaus zu nehmen. Spinnen und ich, das ist so eine Sache. Direkt nach meinem Einzug ins Molerhiisli habe ich einen XXL-Spinnenlebensfänger bestellt. Für das Prachtexemplar vor mir wäre aber selbst dieser viel zu klein. Ich balle meine Finger zu Fäusten und zwingen mich,

„Oder so ähnlich“, murmelt das Christkind, das dazu wohl eine eigene Meinung hat. „Eine wirklich schöne Geschichte“, gebe ich zu, frage mich allerdings, was die Hausacher davon halten werden, wenn ich ihnen vorschlage, ihre Weihnachtsbäume mit Spinnennetzen zu dekorieren. Vielleicht hat der eine oder andere ja noch künstliche Exemplare von Halloween übrig.

Die halbe Nacht vergeht, bis ein jeder Weihnachtsbrauch seine Geschichte erzählt hat. Der Vollmond steht tief, als der Julbock als letzter Vertreter endet. Bevor er Geschenke verteilt, hat er den Wagen des Donnergottes Thor gezogen, weiß ich jetzt. Inzwischen erinnern selbst in Skandinavien nur noch große Ziegenbockfiguren aus Stroh an ihn. Schade, dass man den Ursprung so vieler alter Bräuche vergessen hat.

„Über wen wirst du deine Weihnachtsgeschichte jetzt schreiben?“

„Und“, fragt er mich, während sich die Befana auf ihren Besen schwingt, das Christkind sich in einen Stern verwandelt, der Weihnachtsmann seine Wichtel einsammelt und Väterchen Frost und sein Enkelchen der Weihnachtsspinne anbieten, sie ein Stück ihres Weges zu begleiten. „Über wen wirst du deine Weihnachtsgeschichte schreiben?“ Ich blicke Perchta hinterher, die von Baumwipfel zu Baumwipfel hinunter ins Kinzigtal hüpfte und sich mit jedem Sprung mehr und mehr in ein Schneegestöber auflöst.

„Über euch alle“, antworte ich schließlich. „Uns alle?“ Der Julbock klingt überrascht. Ich zwinkere ihm zu. „Weihnachten ist ein Fest, das sich, wenn möglich, in Gesellschaft schöner feiert als allein. Deshalb kommt ihr alle in meiner Geschichte vor.“ Der Julbock grinst zufrieden. „Du schreibst über uns alle!“ Ich grins zurück. „Das habe ich bereits.“



Foto: Ralf Oberfell / Collage: Christel Stetter-Golderer

gin?“, frage ich atemlos. „Sei nicht albern. Die Schneekönigin ist eine Märchenfigur. Die gibt es gar nicht.“ „Aha.“ „Das ist Perchta. Pass auf, dass du sie nicht verärgerst. Mit ihr ist nicht sonderlich gut Kirschen essen.“ „Was soll das heißen? Ist sie nicht auch eine Art personalisierte Weihnachtstradition?“ „Schon. Aber nicht alle von uns sind nette Weihnachtstraditionen. Sei froh, dass der Krampus nicht gekommen ist.“

„Schau einfach, dass du dich von Perchtas Beil fern hältst.“

Das klingt gar nicht gut. „Sag mal, dieses Treffen: Ist das für mich gefährlich?“ Der Julbock schüttelt den Kopf. „Nicht wirklich. Schau einfach, dass du dich von Perchtas Beil fern hältst.“

Auf der Wiese unter dem Burgturm hat sich eine Schar seltsamer Kreaturen versammelt. Das vom Frost überzogene Gras knirscht unter meinen Füßen, als ich auf sie zugehe. Neben dem Weihnachtsmann, den ich natürlich sofort erkenne, steht jemand, der sein Zwilingsbruder sein könnte, allerdings statt in einem roten

plötzlich hinter dem Mauerstück hervorspringt, an dem wir gerade vorbeilaufen. „Sie will, dass du deine Geschichte über sie schreibst. Aber sie bringt gar nicht an Weihnachten die Geschenke. Sie fliegt erst in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar von Haus zu Haus.“

„Das ist leider etwas zu spät“, gebe ich zu. Der Wichtel nickt. „Schreib lieber etwas über uns. Wir sind viel witziger! Und momentan können die Menschen Humor doch gut gebrauchen, nicht wahr?“ „Ich bin auch witzig!“, behauptet der Weihnachtsmann. „Ho ho ho!“ Er hält sich den Bauch vor Lachen.

„Aber über dich gibt es schon so viele Geschichten“, widerspricht eine sanfte Stimme. Die Luft vor uns beginnt zu schimmern, ein Stern erblüht. Er wird heller und heller, wächst auf Menschengröße an, und auf einmal steht ein junges, schönes Mädchen in weißem Kleid und mit blonden Locken vor uns. „Bist du ...?“ Es lächelt mich an. „Das Christkind.“

Ich reiße die Augen auf, kann mich an zahllose Weihnachten aus meiner Kindheit erinnern, an denen mein Bruder und ich ins Wohnzimmer

ebenfalls viele Geschichten“, protestiert der Weihnachtsmann. „Nicht mehr so viele wie früher“, widerspricht das Christkind.

„Mehr als über mich. Mittlerweile.“ Die Frau von den Turmzinnen schreitet auf uns zu. Wie ein Geist sieht sie aus. Jetzt sehe ich, dass sie tatsächlich ein großes Beil in der Hand hält. Als sie vor mir steht, hebt sie es in die Höhe. Im Sternlicht glitzert seine scharfe Schneide. „Schön, nicht wahr?“

„Warum brauchst du ein Beil?“, frage ich. Irgendetwas sagt mir, dass sie es nicht dazu benutzt, um Weihnachtsbäume zu schlagen. „Den Fleißigen schenke ich Spulen mit goldenen Fäden“, raunt sie mir ins Ohr. „Den Faulen schlitze ich den Bauch auf und fülle ihn mit Steinen.“ Ich schlucke. „Krass.“

Sie lässt das Beil sinken. „So ist es eben Tradition. Wenn du das schon gruselig findest, willst du nicht wissen, was die isländische Weihnachtsgestalt so treibt.“ „Ist das alte Biest etwa da?“, fragt der Julbock. Wäre er keine Ziege, würde ich schwören, er hätte seine Stirn in Falten gelegt. „Sie lässt sich entschuldigen“, sagt Perchta.

die Ruhe zu bewahren. „Du bist auch eine Weihnachtstradition?“ Erleichtert stelle ich fest, dass meine Stimme nicht zittert.

„Aus der Ukraine“, bestätigt die Spinne. „Ich schmücke dort die Weihnachtsbäume mit meinen Netzen.“ Früher war mehr Lametta, echot die Stimme von Loriot in meinem Kopf herum. Von eingestaubten Plastik-Christbäumen habe ich bereits gehört. Aber einen Weihnachtsbaum tatsächlich mit Spinnennetzen zu schmücken?

„Die Sonne hat die Spinnenfäden in Silber und Gold verwandelt.“

„Das bringt Glück“, erklärt die Ukrainerin. „Hat angeblich alles damit angefangen, dass eine arme Witwe sich keinen Christbaumschmuck leisten konnte. Eine meiner Artgenossinnen hat ihr über Nacht ihr Tannenbäumchen eingesponnen. Und als die Witwe mit ihren Kindern am nächsten Morgen in die Stube kam, hat die durchs Fenster scheinende Sonne die Spinnenfäden in Silber und Gold verwandelt.“

ZUR PERSON



Christian Handel.
Foto: Claudia Ramsteiner

Christian Handel

Märchenhaft. Emotional. Unvorhersehbar. Queer. Das ist er und so sind auch seine Bücher. Fantastische Geschichten begleiten Christian Handel sein Leben lang. Bereits als Kind begeisterte er sich für Märchen. Er kam in der fränkischen Kleinstadt Lohr am Main auf die Welt, die für sich beansprucht, der Geburtsort von Schneewittchen zu sein. Seine Faszination für märchenhafte Geschichten wurde ihm sozusagen in die Wiege gelegt.

 www.christianhandel.de